

Die Hex' vom Bannwaldsee

Porträt Ilse Schneider-Lengyel war Gastgeberin des ersten Treffens der legendären Gruppe 47. Eine Ausstellung beleuchtet Leben und Werk der exzentrischen Frau aus Schwangau, die Rätsel aufgab und deren Leben tragisch endete

VON KLAUS-PETER MAYR

Schwangau Sie war eine Frau, die mit dem Motorrad durchs Dorf brauste, Zigarren rauchte, sich extravagant kleidete – und surreale Gedichte schrieb. Für die Dorfbewohner in Schwangau muss Ilse Schneider-Lengyel eine eigenartige Person gewesen sein. Genauer gesagt: eine Frau, die Rätsel aufgab. Vielleicht nannten sie sie deshalb „Die Hex' vom Bannwaldsee“. In den 1940er Jahren fanden Allgäuer noch solche Ausdrücke für geheimnisvolle, unkonventionelle, intellektuelle Frauen. Wie auch immer: Nachdem Ilse Schneider-Lengyel 1969 aus Schwangau verschwand wurde sie trotz ihrer Exzentrizität bald vergessen.

Als in den 1990er Jahren im bayerischen Staatsarchiv ihr Nachlass mit vielen Manuskripten, Fotos und Briefen entdeckt wurde, galt das nicht nur als kleine literarische Sensation, sondern bildete auch den Anlass, Leben und Werk der Dichterin, Fotografin, Kunsthistorikerin und Ethnologin der Öffentlichkeit (wieder) bekannt zu machen, die Mitbegründerin und erste Gastgeberin der berühmten „Gruppe 47“ war. Nun, zum 70. Jahrestag des ersten Treffens der Gruppe 47, erinnert die Gemeinde Schwangau mit einer Ausstellung sowie mit Gesprächen, Lesungen und einem Symposium an diese besondere Frau und ihre Beziehungen zur berühmten Literaten-Gruppe. Die Idee dazu hatte das Frankfurter Historikerpaar Heike Drummer und Alfons Maria Arns, die als Kuratoren der Ausstellung und Autoren eines begleitenden Katalogs wirkten.

Am 6. und 7. September 1947 kamen Autoren aus ganz Deutschland in das Häuschen von Schneider-Lengyel, das direkt am Bannwaldsee stand. Gern wird ihr Telegramm an die Kollegen zitiert, weil es eine Art Geburtsurkunde der Gruppe 47 darstellt. „Unterkunft für 10 Personen ab 6. September reserviert“, ka-



Ein Bild aus den 1930er Jahren: Ilse Schneider-Lengyel am Bannwaldsee.

Fotos (2): Bayerische Staatsbibliothek

belte sie an Hans Werner Richter. Am Ende waren es 17 Literaten, die in und um Schneider-Lengyels Häuschen am See logierten.

Drummer und Arns rekonstruieren in ihrer Dokumentation das Bild einer Persönlichkeit, die weit mehr war als eine fürsorgliche Gastgeberin. Dabei stützten sie sich auch auf

eine Veröffentlichung, die schon 20 Jahre alt ist: Zum 50-jährigen Jahrestag 1997 gab der damalige Kulturamtsleiter von Füssen, Thomas Riedmiller, ein Buch heraus mit neuen Erkenntnissen über Schneider-Lengyel. Demnach scheint ihr Einfluss auf die frühe Gruppe 47 wesentlich größer gewesen zu sein, als bisher bekannt.

Viel zu wenig bekannt ist zudem, dass Schneider-Lengyel 1947 bereits auf eine beachtliche Karriere als Fotografin und Kunsthistorikerin zurückblicken konnte. In den 1930er und 1940er Jahren wurden 13 Bildbände und Kunstführer produziert, für die sie Fotografien und Texte beisteuerte. In den 1940er Jahren begann Schneider-Lengyel, lyrische Texte zu verfassen. Nach Ansicht von Drummer und Arns war dies „ein höchst privater Akt“ ihrer Verzweiflung über die Naziverbrechen. Als Frau eines ungarischen Juden erfuhr sie unmittelbar die Willkür

des Regimes. Schneider-Lengyel, 1903 in München geboren, hatte 1933 den Architekten und Künstler László Lengyel geheiratet. Schon ein Jahr später mussten sie Deutschland verlassen und ins Exil gehen. Nach Stationen in Ungarn und Rumänien landete das Paar in Paris.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen begannen schwierige Zeiten für das Paar. Als der Krieg 1945 vorbei war, kehrte Ilse Schneider-Lengyel alleine zurück nach Deutschland und begann mit journalistischen Arbeiten. Thomas Riedmiller hat Äußerungen von ihr gefunden, in denen sie mit ihrem Schicksal hadert. Ihre Karriere als Kunsthistorikerin sei durch Krieg und Exil zerstört worden. „Weder mein geschiedener Mann noch ich konnten uns je davon erholen.“ Sie sei nicht Teilhaberin des deutschen Wirtschaftswunders geworden, sondern seine Leidtragende. Immer öfter wohnte Schneider-Lengyel nun

in Schwangau, wo sie von ihren Eltern ein Häuschen direkt am Bannwaldsee, der ebenfalls zum Besitz der Schneiders gehörte, geerbt hatte. Die Arbeit an der Zeitschrift „Der Ruf“ führte sie mit dem Schriftsteller Hans Werner Richter zusammen, der später zum geistigen und organisatorischen Zentrum der Gruppe 47 werden sollte.

Nach der Gründung in ihrem Haus am Bannwaldsee nahm sie freilich nur unregelmäßig an den weiteren Treffen der Gruppe 47 teil. Ihre Gedichte publizierte sie in dem 1952 erschienenen Band „September-phase“. In den 1950er Jahren entdeckte Schneider-Lengyel den Rundfunk für sich und brachte vor allem ihre Erfahrungen als Ethnolo-

„Du fienst auf in Deiner Kleidung, als Frau (damals!) in schwarzen Lederhosen auf dem Motorrad.“

Antonia Götzendörfer
in einem Brief an Ilse Schneider-Lengyel

gin und Kunsthistorikerin ein. 1957 unternahm sie eine große Reise nach Syrien und in den Irak.

Ein Jahr später verkaufte sie das Haus und den Bannwaldsee an einen Privatmann, sicherte sich jedoch lebenslanges Wohnrecht. In den Sommermonaten lebte sie meistens am See, in den Wintermonaten in verschiedenen Großstädten. In dieser Zeit träumte sie auch von einer Rückkehr nach Paris, was sich allerdings nicht verwirklichen ließ.

Umfangreiche Manuskripte, die später gefunden wurden, zeigen, dass Ilse Schneider-Lengyel in diesen Jahren viel schrieb. Warum sie 1969 plötzlich verschwand, konnten auch Heike Drummer und Alfons Maria Arns nicht aufklären. Laut ehemaligem Füssener Kulturamtsleiter Thomas Riedmiller gibt es eine mündliche Erzählung, die auf ein tragisches Lebensende hindeutet. Demnach ist Schneider-Lengyel auf einer Fahrt an den Bodensee von einem jungen Bekannten aus dem Auto gestoßen worden. Verwirrt habe man sie in einem Straßengraben gefunden. Drei Jahre später, am 3. Dezember 1972, starb sie im Zentrum für Psychiatrie Reichenau am Bodensee. Ilse Schneider-Lengyel wurde 69 Jahre alt.

Die Ausstellung über Ilse Schneider-Lengyel und die Gruppe 47 im Schlossbrauhaus Schwangau läuft bis 1. Oktober (geöffnet täglich von 14 bis 21 Uhr). Unter dem Titel „Ich bin als Rebell geboren“ sind Texte und Fotografien auf Stellwänden zu sehen.

Gedicht

Ich bin als Rebell
Geboren
Zu klein die Welt
Mich zu verlieren
Bin ich da!
...
Ich dränge mich
Und koste alles aus
Es ist Rebellenlohn
Dass ich verscharrt
Unwillig, durstig
Unbesänftigt ende ...



So sah das Haus der Schneiders am Bannwaldsee in den 1940er Jahren aus.

Eine Randfigur rückt ins Zentrum

Bedeutung Bei der Gründung der Gruppe 47 war Ilse Schneider-Lengyel viel mehr als nur aufmerksame Gastgeberin

Schwangau Die schöne Frau mit den schwarzen Haaren, dem extravaganten Schmuck und den knallrot geschminkten Lippen packt die Lebensmittel aus dem metallenen Waschzuber. Bald ist alles vorbereitet in ihrer Küche. Die Gäste treffen ein. Junge Leute, vor allem Männer. Küsstchen, Umarmungen. Dann geht es schon los: Während die Fische in der Pfanne braten, die Kartoffeln kochen und der Weißwein eingegossen wird, setzt sich einer der jungen Männer mit Namen Wolfriedrich Schnurre auf den bereitgestellten Stuhl und liest einen selbstgeschriebenen Text vor. Er erzählt darin vom Tod Gottes.

Ungefähr so könnte es am 6. September 1947 im Häuschen von Ilse Schneider-Lengyel am Bannwaldsee bei Schwangau zugegangen sein. Die Dramaturgin Rebecca Mack von Elmenau und Mitglieder des Ensembles „Das Hoftheater“ spielten am Mittwochabend diese Szene in der Theaterneue von Schloss Bullachberg anlässlich der Eröffnung des Kulturfestivals „September-phase“ rund um Ilse Schneider-Lengyel.

Das Wochenende 6./7. September bei Schneider-Lengyel gilt Gründungsdatum der legendären Gruppe 47, jener Vereinigung von Autoren, Lektoren, Verlegern und Kritikern, die unter dem Namen „Gruppe 47“ in die Geschichte eingegangen ist. Eigentlich wollten die 17 Männer und Frauen eine neue Zeitschrift mit dem Namen „Der Skorpion“ aus der Taufe heben. Sie lasen sich gegenseitig eigene Texte vor und diskutierten sie. Dass die Gruppe bis 1967 bestehen bleibt und eine so bedeutende Rolle im Geistesleben spielen wird, war den Gästen von Schneider-Lengyel freilich nicht bewusst, meint der Historiker Alfons Maria Arns, Kurator der Ausstellung, die zur Zeit in Schwangau stattfindet.

Lesung auf „elektrischem Stuhl“

Welche Rolle spielte Ilse Schneider-Lengyel bei diesem ersten Treffen, das sich zu einem „mächtigen Mythos“ (Arns) entwickelte? War sie bloß aufmerksame Gastgeberin, die den jungen Schriftstellern im Jahr zwei nach dem verheerenden Weltkrieg leckere Mahlzeiten auf den

Tisch stellte, Wein und Schnaps einbrachte? Manch einer aus der Gruppe 47 sah dies im Nachhinein so. Etwa Hans Werner Richter, der zusammen mit Schneider-Lengyel eingeladen hatte und zum Kopf der Vereinigung avancierte. Laut Historiker Arns schilderte er später Schneider-Lengyel als „vernachlässigbare Randfigur“, als „mütterlich-fürsorgliche Ernährerin“.

Das sei jedoch „schlichtweg falsch“. Schneider-Lengyels Rolle ging weit über die einer bloßen Gastgeberin hinaus. Auch sie nahm im Lauf der beiden Tage auf dem sogenannten elektrischen Stuhl Platz, jenem Sessel, auf dem die Autoren – maximal 20 Minuten lang – einen eigenen Text vorlesen durften, den die übrigen im Anschluss daran einer harten Kritik unterzogen. Sie trug Lyrik vor: das Gedicht „Der Gott der Schläge“.

Wie es diskutiert und kritisiert wurde, ist nur rudimentär überliefert. So urteilte die Journalistin Freia von Wühlisch, die auch Gast am Bannwaldsee war, später: „Frau Schneiders surrealistische Dichtung stieß auf Zweifel und Unverständ-



So könnte das Gründungstreffen ausgesehen haben: Einer liest, die anderen hören zu. Hinten links Rebecca Mack von Elmenau als Ilse Schneider-Lengyel. Foto: M. Becker

nis, keiner konnte sich aber einer gewissen dichterischen Kraft und Schönheit verschließen.“

Einen nachhaltigen Eindruck als Autorin konnte Schneider-Lengyel offenbar weder beim Gründungstreffen noch bei späteren Tagungen der Gruppe 47, die immer an anderen Orten stattfanden, hinterlassen.

In unregelmäßigen Abständen nahm sie teil, nicht immer las sie. Die Autorin und Germanistin Irmela von der Lühe schrieb später: „Obwohl Mitinitiatorin und Teilnehmerin der Gruppe 47 seit der ersten Stunde, ist es schon Ende der fünfziger Jahre sehr still um Ilse Schneider-Lengyel geworden.“

Zugabe

VON ELKE HERMANN & CLAUDIA LAU

»redaktion.kultur@azv.de

Ganz die Alten!

„Echt? Das warst Du?“ Die Frage unserer Jüngsten irritierte uns. Von wem



sonst hätten wir denn ein Schulabschluss-Foto in unserem Album kleben haben sollen? „Ich mein ja nur, da hast Du ja voll lange Haare und bist auch noch viel ...“ Das Töchterchen suchte nach Worten. „Jünger?“ wollten wir aushelfen – leise ahnend, dass das Kind eigentlich ein anderes Adjektiv auf den Lippen gehabt hatte. „Ja, viiiieeeeel jünger. Und voll die coolen Klamotten.“ So versuchte sich die Tochter aus der Peinlichkeit zu schmeicheln – was ihr mit dem nachgeschobenen „nein, auf dem Foto hätte ich Dich niemals erkannt“ dann allerdings doch noch misslang.

Was soll's. Die Abschlussfeier ist ewig her. Und die Jahre danach sind freilich nicht spurlos an uns vorübergegangen. Die Mode ist zwar inzwischen fast wieder die gleiche – unsere Konfektionsgröße allerdings eine andere. Wir tragen das Haar heute nicht nur kürzer, sondern auch dünner und getönt; die Brille nicht nur öfter, sondern immer und stärker.

Ja, wir sind älter geworden – aber doch trotzdem die alten geblieben! Im Inneren jedenfalls. Die Entwicklungen im Außen sind einfach passiert. Ohne dass wir das richtig bemerkt hätten. Was sind schon Jahreszahlen! Ganz ehrlich – manchmal vergessen wir sogar, wie alt wir inzwischen sind. Um dann tatsächlich zu erschrecken beim zufälligen Blick in einen Spiegel oder bei der Betrachtung aktueller Fotos. Wir haben uns halt ganz anders in Erinnerung. Viel jünger eben.

Dabei nehmen wir die Veränderungen um uns herum sehr wohl wahr. Wir sehen die Kinder wachsen, den Gatten schrumpfen, die Freundinnen zunehmen und die Haustiere sterben – nur für uns selbst fehlt uns ganz oft der richtige Blick. Dafür stecken wir einfach schon viel zu lange und viel zu tief drin in unserer Haut. Der man das freilich auch ansieht!

Beim Töchterchen übrigens haben wir uns revanchiert. Wir haben neben die aktuellen Klassenfotos an der Kühlschranktür eines von ihrer Einschulung gepinnt. Mit Flechtfrisur, Lillifee-Schultüte und rosa Ballerinas. Auf ihr entsetztes „Oh Gott, bin das ich?“ antworteten wir ganz ruhig: „Ja, kaum zu glauben, gell. Damals warst Du noch viel...“ Und überließen es diesmal ihr, das passende Adjektiv zu finden.

Tanztheater über die weibliche Seele

Kempten „Evolet – Evolution zur heilen Frau“ ist der Titel einer abendfüllenden Tanztheater-Produktion, welche die Kemptener Tänzerin Elisa Allgaier am Samstag, 9. September, um 19 Uhr im Kemptener Stadttheater erstmals zeigt. Im Mittelpunkt stehen die Figuren Eva und Lilith, die die zwei Seiten der Frau, die helle und die dunkle, verkörpern. Allgaier will in ihrem Tanztheater, an dem zwölf Darstellerinnen mitwirken, weibliche Seelenwinkel erkunden. Dabei spielt nicht nur der Tanz eine Rolle, sondern auch Gesang, live gespielte Geigenklänge, Musik vom Band und Texte der Münchner Erzählerin Sabine Häring. (az)

So erreichen Sie uns

Kultur-Redaktion

● Telefon 0831/206-342 oder -440
● E-Mail redaktion.kultur@azv.de